

talitäten nach: die pianisch-vorkonziliar »erzogene«, die konziliar und nachkonziliar sich neu orientierende sowie die unter merklicher Schwundsucht und Verlust der hergebrachten »Normalität« leidende der unmittelbaren Gegenwart.

Der Band präsentiert seiner ganzen Anlage (und wohl auch Absicht) nach ein ziemliches Sammelsurium dazu – hier durchaus nicht pejorativ gemeint, wenn auch die Grenzen eines solchen Unternehmens aufzeigend. Zumeist in mäßig moderierten Interviews kommen alles in allem 37 Positionen zu Wort, doch so subjektiv und so wenig einem roten Faden verpflichtet wie sich das nur denken lässt: als größte Gruppe Seelsorgsgeistliche, Alt und Jung (18), ehemalige und momentane institutionelle Verantwortungsträger (5), kirchenleitende Amtsträger (4), Professoren der Theologischen Fakultät (3), temporäre Gäste im Wilhelmsstift (3), Schwestern der Hausdienste (2), der Haussprecher und ein Laie im pastoralen Dienst. »Erzählte Geschichte: Erinnerungen und Erfahrungen aus beiden Häusern« (S. 57ff.) – rezensieren lässt sich so etwas natürlich nicht. Zu verschieden die Rückblicke und Urteile, zu inhomogen die Mentalitäten der Akteure (bzw. Erzähler), zu divers die Maximen und ihre Gradualitäten, unter denen »man« litt oder wuchs... Erfreulich, dass Vieles davon offen ausgesprochen wird. Wer sich allgemein für die Funktion(en) von Peer-Gruppen interessiert oder speziell für die »Kybernetik« klerikaler Sozialisation, findet hier reichlich erfahrungsgesättigtes Material! In dieser Hinsicht bekommt sogar das (reichlich berichtete) Anekdotische ein »kritisches« Gewicht.

Beigegeben sind dem Band als Einleitung in die historische Situation kürzere Beiträge von Uwe Scharfenecker und (†) Werner Groß, ein (bloßes) Namensverzeichnis der Leitungskollegien beider Häuser, ein Tableau Feldpost aus dem I. Weltkrieg (die 94 gefallenen oder vermissten Kandidaten des II. Weltkriegs sind irgendwie übergegangen), separate Bilderfolgen über Traditionsfeste bes. des Wilhelmsstifts im Wandel der Zeit (z. B. »Das Kätherfest« [S. 90], das man in schwäbischer Orthografie hier und anderswo aber lieber als »Kätterfest« gelesen hätte) u. a.

Abschließende Gedanken zum Priestersein heute (Michael Seewald), zur Funktion von Wilhelmsstift und Priesterseminar heute (Nico Otto Schmid, Thomas J. J. Buchschuster, Mathias Michaelis) und zur Priesterbildung in der Diözese heute (Direktor Martin Fahrner, Regens Andreas Rieg) runden den Band mit aktuellen Aspekten ab. Überraschend (oder befremdlich) »aktuell« auch die Folge von Primizbildern (S. 156–160), vergleicht man die ersten beiden von 1873/1891 mit dem letzten von 2014!

*Abraham Peter Kustermann*

ALOIS PRINZ: Martin Luther King. Berlin: Insel Verlag 2018. 103 S. m. Abb. ISBN 978-3-458-36330-9. Geb. € 8,95.

Zur 50. Wiederkehr des Todestages von Martin Luther King erschien eine Biographie, gewidmet der »Stimme des friedlichen Widerstands und des zivilen Ungehorsams«. Sie fasst die Geschichte eines Mannes zusammen, der wie kaum jemand sonst daran erinnerte, dass es zur Konfliktlösung zwischen Menschen noch einen anderen Weg gibt als den der Gewalt. Er wusste und hat es auch oftmals selbst erlebt: Menschen greifen bei Auseinandersetzungen zuerst und vor allem zum bitteren Wort und zur todbringenden Waffe. Zugleich aber wusste er, dass es einen besseren Weg gab; dass tief im Menschen eine Sehnsucht wohnt nach Liebe und Versöhnung, Nähe, Vertrauen und gemeinsamem Glück. Diese Seite wachzurufen und zum »Instrument« eines friedlichen und würdevollen Alltags zu machen, sah er als seine Aufgabe an. Dafür lebte er und dafür starb er am 4. April 1968 im Alter von 39 Jahren. Niedergeschossen von der Hand eines »bezahlten

Killers« verblieb seine Frage im Menschheitsgedächtnis: Ist es wirklich das Recht des Menschen, zurückzuschlagen, wenn er angegriffen wird? Gibt es nur diesen einen Weg der Konfliktbewältigung, nur diese eine »Lösung«?

Martin Luther King kannte ein anderes Vorgehen. Für ihn hatten Jesus aus Nazareth und Mahatma Gandhi begonnen, das Zusammenleben – sei es in kleinen Gemeinschaften wie Familie, Nachbarschaft, sei es in den großen Zusammenhängen von Staaten, Ländern und Erdteilen – nach anderen Leitlinien zu gestalten. Nicht konfliktfrei; das wird es wohl niemals geben. Aber sie schafften es, Konflikte zu beenden – friedlich – durch Ausgleich und Absprache; sie zu bewältigen durch ein Geflecht lebenserhaltender Vereinbarungen, stabilisiert in Gesetzgebung und Erziehung. King war überzeugt, dass der Mensch nicht nur ein gewaltbereites Wesen ist, sondern auch ein friedensfähiges. Der Einsatz für diese Möglichkeit menschlichen Handelns trug ihn durch zwölf Jahre. Mit seinem Tode war die Sache nicht beendet und gescheitert. Das hofften einige, eben jene, die den Auftrag gaben, ihn zu ermorden. Aber es kam anders: Martin Luther King war ein Anfang, ein Impuls. Und er war der lebendige Nachweis: Es gibt in der Welt und im menschlichen Herzen nicht nur die Unausweichlichkeit und das Ausgeliefertsein an die Gewalt.

Das neue Buch von Alois Prinz geht diesen Spuren nach und macht die Dimension eines ganz anderen Handelns sichtbar. Dabei zeigt sich, dass es klug war, der Sprache und der Argumentation Martin Luther Kings zu folgen. Der Friedensnobelpreisträger von 1963 besaß die besondere Fähigkeit, schwierige Sachverhalte in einfache, verständliche Worte und Bilder zu gießen. Seine Beispiele – zumeist aus dem Alten und Neuen Testament – beziehen das Vorwissen der Adressaten ein; knüpfen gedankliche Verbindungen zwischen Jahrtausenden und erfassen Grunderfahrungen des menschlichen Lebens in ihrer zeitlosen Gültigkeit. Alois Prinz zitiert jene Aussagen Kings, die im Gewande der Unüberbietbarkeit daherkommen. Er bemüht sich, die Argumentation des »Bürgerrechtlers« King auf der Stufe des Betroffenseins zu halten und nicht mit weiten Ketten zu belasten. Es gelingt ihm, die genaue biographische Situation des »Revolutionärs der Liebe« zu schildern und sie zugleich zu öffnen in jene Weite, in der mehr sichtbar wird als diese Stunde, dieser Tag. So verbinden sich Aktualität und Perspektive, Moment und Vision. Das ist für das Anliegen, in dem Martin Luther King ein eigenes Kapitel schrieb, unentbehrlich. Die Biographie kommt in der optischen Ausstattung (schwarz/weiß Aufnahmen) nicht mit Hochglanz und Glamour daher. Sie beachtet, dass das, worum es geht, Aufgabe bleibt – unerledigt.

*Gerd Presler*

SUSANNE KREUTZER, KAREN NOLTE (HRSG.): *Deaconesses in Nursing Care. International Transfer of a Female Model of Life and Work in the 19th and 20th Century* (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 62). Stuttgart: Franz Steiner 2016. 230 S. ISBN 978-3-515-11355-7. Kart. € 46,00.

Der in den Beiheften zur Reihe »Medizin, Gesellschaft und Geschichte« erschienene Sammelband von Susanne Kreuzer und Karen Nolte »Deaconesses in Nursing Care. International Transfer of a Female Model of Life and Work in the 19th and 20th Century« hat sich die anspruchsvolle Aufgabe gestellt, die Geschichte der Diakonissen in der Krankenpflege als transnationale Geschichte zu schreiben. Damit deckt der Band im Wesentlichen drei konzeptionelle Ebenen ab: Neben der angestrebten Transfer- bzw. Globalisierungsgeschichte sind dies die Geschichte der Pflege sowie die Frauengeschichte. Die grundlegende Frage lautet: »Yet, what happened when nursing care organisations and the concept of nur-